Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 26 (1881)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

26. Jahrgang. 1881.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 5. Erscheint jeden Samstag. 29. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur Simultan- oder konfessionell gemischten Schule. — Zum Kapitel: Der geographische Unterricht. — Schweiz. Zu den Artikeln: Ueber das französische Lehrmittel der Zukunft. — Nochmals die kantonale Lehrerkonferenz zu Alveneu. — Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Literarisches. —

Zur Simultan- oder konfessionell gemischten Schule.

(Geschichtsunterricht, religiös-sittliche Bildung und Religionsunterricht in der Simultanschule.)

Bei Gelegenheit der Zurückweisung der gegen die *Simultanschule* erhobenen Vorwürfe brachte die „Neue Badische Zeitung“ vor einiger Zeit neben anderen trefflichen Gedanken auch solche über die oben genannten Aufgaben der Volksschule, die auch für uns Schweizer großes Interesse haben.

Ueber den *Geschichtsunterricht* sagte sie: „Ein weiterer schwerer Vorwurf, der gegen die gemischte Schule erhoben wird, besteht darin, daß in einer solchen Schule namentlich der Geschichtsunterricht nicht in der wünschenswert lebendigen und begeisternden Weise erteilt werden könne. Ist das wirklich Ernst? Da wären also konsequenter Weise auch der Geschichtsunterricht an unseren gemischten Gymnasien, die Geschichtsvorlesungen auf unseren Universitäten, ja sämmtliche irgendwie nennenswerten Schriften unserer Geschichtsschreiber, die doch alle sich an ein religiös-gemischtes Publikum wenden, farblos, unlebendig und Begeisterung und Nacheiferung zu wecken unfähig!? *Si tacuisses —!* Wir meinen im Gegenteil, und das ist einer der Hauptgründe, warum wir die neue Schul-Aera freudig begrüßten, daß in der gemischten Schule das oberste Gesetz jeder Geschichtsbehandlung, die Wahrheit viel eher zu ihrem Rechte komme als in den Konfessionsschulen; vor Schülern und Zuhörern verschiedener Konfession sind wenigstens jene impertinentesten Geschichtsfälschungen, wie sie in Konfessionsschulen vorzukommen pflegen, zum Voraus eine Unmöglichkeit. Die wirkliche geschichtliche Wahrheit aber ist nie farblos und kalt, sondern unter allen Umständen geistig anregend; *sie* gerade fördert die Lebendigkeit und, wenn Joh. 8, 22 Recht hat, auch die Religion. Nur wenn sie der konfessionell-einseitigen Beleuchtung entrückt werden, treten die entscheidendsten Perioden gerade unserer deutschen Geschichte, die Kaiser- und Papstkämpfe sowie die Reformationszeit in ihr wahres erhebendes Licht. Da erscheinen dann weder die Fränkischen und Hohenfränkischen Herrscher als verworfene Feinde der Religion und barbarische Ungetüme, noch die mit ihnen ringenden Papstgestalten als ehrvergessene, selbstsüchtige Intriguanten, wie das die Jugend in Konfessionsschulen zu hören pflegt, sondern beide, Kaiser und Päpste jener Zeiten, als die wenn auch mit Fehlern behafteten doch bewundernswerten Vertreter, ja Verkörperungen großartigster, mit einander ringender weltgeschichtlicher Ideen, deren jede in ihrer Art ihr gutes geschichtliches Recht hatte. Ebenso erscheint dann weder ein Luther als der dem Kloster entlaufene, eidbrüchige und heiratslustige „Marte“ und „Revoluzzer“ — wörtlich so pflegte er von einem Lehrer irgendwo genannt zu werden —, noch auch Gustav Adolf als lammfrommer Kopfhänger, sondern jener als gewaltiger, alle reformatorischen Tendenzen seiner Zeit in sich zusammenfassender deutscher Volksheld größesten Stils, wie ihn sogar ein Döllinger in „Papsttum und Kirchen“ geschildert hat, der Schwedenkönig aber als eine von großartigsten politischen Entwürfen bewegte jugendliche Heldengestalt, die, wenn auch keineswegs die Größe unserer Nation bezweckend, doch auch für die deutschen Knaben einen hinreißenden Zauber hat. An solchen wahrhaft geschichtlichen, nicht nach konfessionellen Vorurteilen gemodelten und verhunzten Gestalten lernen, denken wir, katholische wie protestantische Kinder, ein wie großes und zur Nachahmung Weckendes es sei, um wahre Charaktergröße und um rückhaltslose Hingabe der ganzen Persönlichkeit und der ganzen Lebensarbeit an eine große, wenn auch betrübte Idee. Ist das nicht auch Religion? Religion im höchsten und edelsten Sinne des Wortes?“

Daß ein *religiös-sittlicher Einfluß* auf die Kinder durch den Lehrer auch in einer paritätischen Schule geübt wird, belegt die „N. B. Z.“ mit folgenden Argumenten: „Der Hauptnachteil der gemischten Schule soll darin bestehen, daß ein religiös-sittlicher Einfluß des Lehrers auf die Schüler eigentlich nur in den wenigen Religions-

stunden und auch da nur in beschränkter Weise möglich sei. Ei! was haben doch die Herren für einen Begriff von Religion und Erziehung?! Die Religion hat doch wahrlich ihr eigentliches Leben nicht in den konfessionellen Lehrsätzen, sondern in der Persönlichkeit des Menschen, und religiösen Einfluß übt ein Lehrer nimmermehr durch einige Sprüche, Geschichten und Lieder, die er erklärt und lernen läßt, sondern nur durch eine vom Geiste *wahrer* Religion, *wahrer Gottesfurcht und Menschenliebe durchdrungene* **Persönlichkeit.** Ist der Lehrer keine solche Persönlichkeit, so vermag er auch in den Religionsstunden nicht seine Kinder religiös zu beeinflussen, geschweige denn beim sonstigen Unterricht; ist er aber eine solche Persönlichkeit, dann strömt religiöse Wärme und Kraft von ihm aus, nicht bloß während der konfessionell-religiösen Unterweisung, sondern bei jedem der Religion scheinbar noch so fern liegenden Lehrgegenstand, ja in seinem ganzen Tun und Lassen auch außerhalb der Schulzeit und zwar nicht bloß auf Angehörige seiner Konfession, sondern auf Alle, die seiner Leitung anvertraut sind — das Alles ganz unbeschadet seines konfessionellen Bekenntnisses. Ueber diese einfachsten Grundgesetze des religiösen und pädagogischen Lebens und Wirkens sollte man doch wahrhaftig kein Wort mehr verlieren dürfen. Haben denn ein Pestalozzi und Diesterweg, ein Schleiermacher und Rothe, ein Sailer und Wessenberg vergeblich gelebt?

Weiter geht der Verfasser näher auf dies Thema ein und leitet damit auf den *Religionsunterricht* über:

Wenn wir von der *religiösen* Erziehung sprechen, so verstehen wir darunter ohne Weiteres die *christliche*, eine Erziehung auf dem Boden der christlichen Wahrheit und hinein in den Geist derselben. Vielleicht mag manchem Ohre der Satz etwas ketzerisch klingen, daß das **Christentum** nicht ein Glaube an hohe unverstandene Lehren, an eine Summe dogmatischer Formeln und Begriffe, sondern daß es vielmehr ein *neues Leben* ist ein **Leben voll Gottes- und Nächstenliebe,** das sich aufbaut auf dem Boden hoher *sittlicher* Wahrheiten, die Christus in himmlischer Reinheit und Klarheit auf die Erde gebracht, und auf welche er seine sittlichen Forderungen aufgebaut hat, um durch sie des Menschen Würde und seine Gottberufenheit zum höchsten vollkommensten Ausdruck zu bringen. Man darf diesen Satz nicht *absichtlich* mißverstehen. Es liegt mir die Leugnung der dogmatischen Fundamentalwahrheiten des Christentums, der sog. christlichen Grunddogmen ganz und gar ferne. Ich anerkenne vielmehr dieselben vollkommen als die gewaltigen Säulen, von denen alles positive Christentum getragen wird. Aber ich behaupte, auch diese sogen. Fundamentaldogmen des Christentums sind in ihrem tiefsten Grunde nicht *Glaubens*wahrheiten, sondern *sittliche* Wahrheiten, sind nicht für den Verstand, sondern für das Herz gegeben, dürfen nie wie in der Scholastik des Mittelalters zu einem todten unfruchtbaren Wissen werden, sondern müssen in den Dienst des Lebens gestellt werden, damit dasselbe durch sie immer reiner, edler, selbstloser, vollkommener oder, wie man zu sagen pflegt, *heilig* werde. Und in diesem Sinne ist der Glaube an Gott, als den Vater Aller, an die Erlösung und Heiligung des Menschen u. s. w. nicht ein äußeres starres Dogma, sondern eine für des Menschen sittliches Leben gegebene Wahrheit.

Der menschliche Verstand hat sich nun freilich bei der christlichen Wahrheit nicht bloß mit dem „*Was*", sondern insbesondere auch mit dem „*Wie* und *Warum*" zu tun gemacht und sich dabei in Grübeleien und Spitzfindigkeiten verirrt, die nicht ausbleiben können, sobald man die Religion lediglich als trockene Verstandessache zu behandeln wagt. Das geschah nun vorzugsweise in der scholastischen Theologie des Mittelalters. Man denke nur an deren eben so umfangreiche als schwulstige Untersuchungen über das Innere des göttlichen Wesens, das Paulus ein undurchdringliches Geheimniß nennt, an ihre Abhandlungen über das innere Verhältniß der drei göttlichen Personen zu einander; man denke an all' die müßigen und oft so obscönen Fragen, welche den Scholastikern sich knüpften an die (frühere) Lehre von der Präexistenz der Menschenseelen, an die Lehre von der unversehrten Jungfrauschaft der Mutter des Herrn, an die von der Keuschheit und ihrer Gegensätze, an die Lehre vom Teufel und seiner Fähigkeit, sich in menschliche Gestalt zu kleiden, um des Menschen wohllüstiges Begehren bald als *Incubus*, bald als *Succubus* zu befriedigen u. s. w., und man wird nicht bloß erkennen, wie eine solche Theologie den ganzen Wahn- und Aberglauben des Mittelalters gebären mußte und mit welcherlei Fragen die scholastische Wissenschaftlichkeit mit Vorliebe sich abgab, sondern man wird sich vor Allem auch des ungeheuren Unterschiedes bewußt werden, der zwischen einem Unterrichte in der Theologie und zwischen einem Unterrichte in der Religion besteht.

Wir meinen, wenn die christliche Religion wesentlich neues Leben in Christo ist, dann müsse auch der Unterricht in derselben eine eminent praktische Aufgabe haben, dann müsse die religiöse Erziehung es vor Allem darauf absehen, zunächst einmal das jugendliche Gemüt fest auf *den Glauben an Gott und sein göttliches Walten zu stellen.* Das ist denn doch das Fundament, auf welchem sich alles Andere aufbaut; das ist die Grundlage der Religion, der Boden, auf welchem die Religiosität des Menschen sich entwickelt. Den Gott, den das Kind erkennt, soll es auch ehren und verehren lernen, und diese Gottesverehrung soll sich hauptsächlich dadurch betätigen, daß es sein ganzes Leben mit all' seinen Verhältnissen zu ihm in Beziehung bringt: Es soll seine Eltern, die es liebt und an denen es mit ganzer Seele hängt, als von Gott ihm geschenkt betrachten lernen und darum auch zu Gott für sie zu beten gelehrt werden. Durch die über ihm waltende Vorsehung soll es sich in die Segnungen des Elternhauses und in die erweiterten des Vaterlandes gestellt erkennen und Elternhaus und Vaterland mit dankbarer Liebe umfassen lernen als seine schönsten und teuersten Erdengüter

und deren Hoch- und Heilighaltung als heilige Gewissenspflicht erkennen. Unter Gottes Vaterhand soll es sich stehend wissen in guten und bösen Tagen und darum im Genusse der Lebensfreude ihn nicht vergessen und in schweren Stunden mit Starkmut und Geduld unter ihn sich stellen. Von Gott soll es sich in seinen Berufskreis gestellt wissen, und aus diesem Gedanken soll seine unentwegte Berufstreue stets neue Nahrung ziehen. Auch bei dem zweiten Hauptteil des Unterrichtes, bei der Lehre über die Person, das Leben und Wirken Christi genügt es wahrlich nicht, ihn bloß als denjenigen aufzuzeigen, der Einmal für uns in den Tod gegangen ist und uns mit Gott versöhnt hat, nein, das Kind muß diesen Lehrer voll Gnade und Wahrheit auch in seinem innersten Wesen begreifen und lieben lernen, *der die ganze Menschheit als eine Gottesfamilie uns aufzeigt, um welche ein Band der Liebe und des Friedens geschlungen sein soll, und der mit seinem gotterfüllten, gottgeeinigten Herzen, mit seiner hohen und reinen Gesinnung, mit seinem ganz dem Dienst der Wahrheit und der Liebe geweihten Leben als ein ewig leuchtendes Vorbild vor der Menschheit steht.* Sein Geist und seine Liebe soll das jugendliche Herz zur Nacheiferung erwecken und die von ihm verkündeten und geübten, das Menschenleben veredelnden und verklärenden Sittenlehren von *Milde, Sanftmut*, von *Versöhnung* und *Vergebung*, von *Gerechtigkeitssinn* und *Duldung*, von *Selbstbeherrschung* und *Mäßigkeit*, von *Mut*, *Kraft* und *Ausdauer* sollen das Gemüt für alle Lebensschicksale stärken und befestigen, daß es unter den Schlägen eines widrigen Geschickes nicht verzweifelnd zusammenbricht, sondern fest in sich selbst und seinem Gott gegründet aufrecht zu stehen vermag, harrend auf der Prüfung Ende und auf ewige Vergeltung. Ein Jeder wird zugeben, daß das Religion ist und nichts als Religion."

Zum Kapitel: Der geographische Unterricht in der Volksschule.

(Eingesandt.)

Den Artikeln über diesen Unterrichtszweig, wie selbe seit lange schon von Zeit zu Zeit in der „Lehrerzeitung" wiederkehren, hat der Schreiber dies seine volle Aufmerksamkeit geschenkt. Ihn interessirte stets in hohem Maße, zu erfahren, wie anderswo denkende Kollegen bestrebt seien, die vielen bildenden Momente dieses Faches auch für die Volksschule zu erschließen — mit dem geisttödtenden Namen- und Zahlenkram aufzuräumen. Hatte doch dieser „Kram" ihn schon als Schüler gänzlich unbefriedigt gelassen, und als er erst als Lehrer damit handeln sollte, ihn so gründlich angeeckelt, daß er ihn je eher je lieber über Bord geworfen und eigene Bahnen betreten hat.

Durchdrungen von einem Gefühle mehr als der Hochachtung für den Autoren, wie er sein soll, habe ich es bisher nie über mich gebracht, meine sachbezüglichen Ansichten zu veröffentlichen; nur in engem Kreise befreundeter Fachgenossen habe ich selbe da oder dort in mündlichem Vortrage entwickelt. — Der Herr Korrespondent in Nr. 52 hat den Bann gelöst: ich will heute — am Weihnachtstage — der auch dem Lehrer ein stilles Stündchen bringt, für die „Lehrerzeitung" ein paar Gedanken über obiges Thema zu Papier bringen.

Der Herr Korrespondent meint, es sei mit der Reliefbildnerei in der Volksschule nicht weit her und da hat er — nach meinen Erfahrungen — vollkommen recht. Theoretisch macht sich's, wie noch so Manches im Leben unserer neuen Schule, recht schön; aber in der Praxis sieht die Sache ganz anders aus. Ich übergehe die anderen Gründe, welche die genannte Korrespondenz gegen die Reliefbildnerei in's Feld führt und will bloß reden von der Zeit.

Die Sekundarschule — sie nur als die oberste Stufe der Volksschule schwebt mir in Folgendem vor. — Die Sekundarschule hat zwei Stunden wöchentlich für den geographischen Unterricht zur Verfügung. Sie soll das Vaterland in erster Linie, dann die Verhältnisse Europas, hernach die der übrigen Erdteile — ersteres ausführlich, letztere in charakteristischen Zügen — zur Anschauung bringen, der Erde als Planeten nicht zu vergessen. — Der Stoff soll nicht bloß durchdozirt, er soll dem Schüler zu eigen gemacht und von ihm aufgenommen werden — für wenig Zeit der Arbeit viel und nun noch dazu den Reliefbau — mit Klassen!

Zeit sparen schien mir in diesem Fache von jeher in erster Linie geboten; und doch war auch für mich urgent, was die Reliefbauer anstreben: die Anleitung der Schüler zu plastischer Auffassung der Karte. — Ich bin so auf's Durchschnittszeichnen verfallen und will zeigen, wie ich das angefangen.

Aus weichem Stoffe, z. B. aus Rüben geschnitzte geometrische Körperformen wurden vor den Augen der Schüler durchschnitten, die Schnittfläche vorgewiesen und der Begriff „Durchschnitt" festgestellt. — Dann wurde die Aufmerksamkeit der Schüler auf die Grenzen der Schnittfläche geleitet und der Zusammenhang jener mit der Außenfläche des Körpers dargetan. — Waren erst Körper mit glatter Oberfläche so vorgeführt worden, so ging's alsdann an dieselbe Behandlung geriefter Körper. In allen Fällen wurden die Schnittflächen vom Schüler in Contour gezeichnet und leicht schraffirt — nicht ängstlich nachgedüpfelt, wohl aber in den Hauptverhältnissen richtig wiedergegeben. So vorbereitet führte ich meine Leute nun an's Fenster des Schulzimmers.

Das Schulhaus ist auf einer Terrasse erbaut, die nach Süden hin zu einem niedrigen Hügelzuge sich erhebt, nach Norden in eine flache Talsohle mit einer Wasserrinne abfällt. Jenseits einer leichten Erdwelle fließt ein zweites Bächlein, und von dessen nördlichem Ufer erhebt sich — erst allmälig, dann rasch zu einer höheren Terrasse

ansteigend — das Südgelände des gegenüberliegenden Höhenzuges.

Da begann nun die strengere Abstraktion. Erst galt es nur, auf einer gegebenen Durchschnittsrichtung die Reihenfolge der Erhebungen und Senkungen des Bodens zu fixiren, dann wurde auf deren Verlauf in der Schnittebene, endlich auf die horizontalen und vertikalen Maßverhältnisse übergegangen; zuletzt durften auch die Wasseradern, Straßen und Eisenbahn nicht fehlen. — Ein fähigerer Schüler hatte das gewonnene Bild auf die Wandtafel zu skizziren.

Jetzt wurde das Relief der Schweiz vorgelegt und daneben die Schweizerkarte, beide auf einem horizontalen Tische, und die plastische Darstellung mit der planen verglichen. — Da wurde dem Schüler klar gemacht, wie er die Zeichnung der Karte zu verstehen habe, wie aus dem gegebenen Plane durch Hineindenken der Erhebungen und Vertiefungen das geistige Bild des Landes sich gestalte. Spezielle Durchschnitte von der Schweizerkarte vor den Augen ihrer Mitschüler an die Wandtafel zu zeichnen, wurde einzelnen besseren Schülern sogleich übertragen.

Endlich wurde zum Zeichnen von Durchschnitten nach der Karte mit sämmtlichen Schülern geschritten. — Die Richtung der Schnittebene wurde auf der Handkarte des Schülers durch eine zarte Gerade anfangs wirklich angegeben und der Schüler angehalten, die horizontalen Distanzen für seinen Durchschnitt entsprechend vergrößert von derselben abzutragen, die vertikalen abzulesen und in Berechnung zu ziehen. In Berücksichtigung des letztern Moments wurden erst solche Durchschnitte gewählt, deren höchste Erhebungen resp. größten Vertiefungen auf der Karte in Zahlen gegeben waren. Das approximative Abschätzen der Steigungsverhältnisse nach den Schraffen bildete den Schluß.

Dieses ganze Verfahren beansprucht wenig Zeit und führt richtiger zum Ziele als alle Reliefbildnerei; auch können die Resultate dieses Unterrichts weit leichter zu jeder Zeit in Anwendung gebracht und auf jedem Fleck Erde verwertet werden.

Mehr denn zehn Jahre habe ich so das geographische Durchschnittszeichnen auf der Stufe der Sekundarschule gelehrt, und es haben, ich darf es wohl sagen, auch schwächere Schüler bei dieser Entwicklungsweise Schritt gehalten und es schnell zu einer befriedigenden Auffassung und Fertigkeit gebracht. — Neben dem Durchschnittszeichnen wurde selbstverständlich auch das gewöhnliche Kartenzeichnen betrieben, wobei es immer darauf abgesehen war, daß der Schüler aus dem allgemeinen Chaos herausschälen lerne jene Grundzüge, welche die Konfiguration eines Landes und damit eine Reihe seiner physikalischen Verhältnisse eigentlich bedingen.

Wie viel bei solcher Unterrichtsweise in der Geographie auch für einen rationellen Zeichenunterricht gewonnen sei, will ich hier nicht erörtern, auch nicht, wie sehr beide Unterrichtszweige einander überhaupt unterstützen. — Daß aber in diesem Ineinandergreifen ein Vorteil liege, den die Schule tüchtig ausbeuten sollte, steht für mich fest.

SCHWEIZ.

Zu den Artikeln über das französische Lehrmittel der Zukunft.

(Einges.)

Alles hat seine schwache Seite, sogar die Rezensionen. Die Schwäche der dem Breitinger'schen Lehrmittel gewidmeten Artikel besteht nun darin, daß bloße Ansichten dem Leser mit dem Selbstgefühle der Untrüglichkeit vorgetragen werden. Prüfen wir die Ausstellung des „erfahrenen Mittelschullehrers".

Sein erster Vorwurf gilt der grundsätzlichen Ignorirung einer Theorie der Aussprache. Eine Fibel sei unerläßlich, meint er. Wir antworten: In der Hand eines Lehrers, der schlecht ausspricht, ist die beste Fibel unfruchtbar; in der Hand eines Lehrers, der die Aussprache beherrscht, ist sie entbehrlich. Es kommt vor Allem darauf an, daß der Lehrer selbst die Aussprache kenne und könne. Daß dieses aber geschehe, daß es der Lehrer ernst nehme mit dem Studium der Aussprache, darauf legt die Vorrede den größten Nachdruck. Es ist also eine ganz müßige Anklage, zu behaupten, daß das Breitinger'sche Lehrmittel die Aussprache mit empörender Geringschätzung behandle.

Der zweite Vorwurf gilt der vom Lehrmittel angestrebten Konzentration des Lehrstoffes. Nach der unmaßgeblichen Ansicht des erfahrenen Mittelschullehrers wäre dieser Versuch vollständig mißlungen. Man sehe sich nur die erste Lektion an; hier müsse die Aussprache von zwölf Vokabeln eingeübt, die Bedeutung von zwei Akzenten und zwei Artikeln erklärt werden. Diese Arbeit verursache dem Lehrer „einen großen Zeitverlust". Da sei Stoff für drei Lektionen statt für eine. Gewiß, wenn der erfahrene Mittelschullehrer über stumme und offene, scharfe und weiche, einlippige und zweilippige, surrende und blasende Laute vortragen will. Es scheint uns aber, daß ein einfaches, richtiges Vor- und Nachsprechen besagter Laute vollkommen ausreiche, und das ließe sich denn doch im Laufe einer Stunde erreichen. Daß der erfahrene Mittelschullehrer so viele Kunstausdrücke wiederholen kann, wird jedem Leser imponirt haben. Daß er aber nun selbst wie ein Franzose „einlippig und zweilippig, surrend und blasend" sich produzire, ist nach unserer unmaßgeblichen Ansicht noch viel wichtiger, so zu sagen die Hauptsache. Mit anderen Worten: Die Sache läuft schließlich eben auf's *Können* hinaus.

Dieselbe unglückliche Konzentration soll schuld sein, daß der Schüler den apostrophirten Artikel für einen Bestandteil des Substantivs nehmen müsse! — Wenn nun in Nr. 1 der Artikel gelernt und in Nr. 3 der apostrophirte

Artikel erklärt wird, so ist es geradezu unbegreiflich, wie man behaupten kann, *das Lehrbuch* verleite zu dem Fehler *„un l'ami!"* Sodann folgt die bloße Behauptung, die Deklination sei zu einer Mumie zusammengeschrumpft, und fast durchweg laufe die verheißene Konzentration auf eine arge Täuschung hinaus. Den Nachweis bleibt der erfahrene Mittelschullehrer uns schuldig.

Auch die Behandlung der Grammaik sei verfehlt. Der erste Kurs gebe zu wenig, der letzte begehe den Fehler, die Syntax von der Flexionslehre zu trennen. — Wenn der erfahrene Mittelschullehrer Alles auf einmal haben will, so beklage er sich nicht mehr über die bösen Folgen der Konzentration! — Hinwiederum sei es ein großer Fehler, unerklärte Konjunktiv- und Konditionalsätze schon in der Formenlehre gebracht zu haben: „Gerade wie bei Plötz und doch nicht ganz!" — Nun warum denn nicht? Was ist denn hier überhaupt zu sagen, als daß nach den in Nr. 66 zu lernenden Ausdrücken der Konjunktiv stehe? Und ebenso beim Konditionalsatze. Die Definition des Buches, das „Conditionnel" diene zum Ausdruck der Bedingtheit, nennt der Erfahrene verächtlich eine Phrase! Gewiß wird jene Definition sinnlos, wenn die Klammer des Textes „(die Bedingtheit)" mit derjenigen der Rezension „(von der Bedingtheit)" vertauscht wird!! Die Keule des Eintagsfliegentödters führt auch hier einen riesigen Lufthieb.

Dagegen sollte die Syntax der Absoluta in der Flexionslehre behandelt werden. Weßhalb? Weil der Wort*ton* in die Formenlehre gehöre! Eine unterhaltende Verwechslung von Wort- und Satzakzent!

Endlich sei auch das nicht in der Ordnung, daß trotz der abstrakten Trennung der Materien schon im ersten Teile syntaktische Regeln vorkommen. Wir möchten hier fragen, wo die Abstraktionssucht zu finden sei, ob im angegriffenen Buche oder in der Kritik? In den beiden ersten Kursen gibt das Buch an Regeln eben gerade das, was der Schüler augenblicklich braucht. Hier wie überall ist also der *praktische* Standpunkt festgehalten.

Die Formenlehre der unregelmäßigen Verba sei ganz verfehlt, weil 1) kein Versuch gemacht werde, „das Verständniß dieser Verba dem Schüler beizubringen", 2) die Verba den Uebungen nachfolgen. — Wir antworten: Das Verständniß, d. h. die Erklärung der Formen, ist Sache der historischen Philologie. Die Sekundarschule muß sich auch hier auf das empirische Lernen beschränken. Memorirt und übt euere Formen, bis sie haften! Das Einzige, was die Arbeit ein wenig erleichtert, ist die Zusammenstellung des Gleich- und Aehnlichklingenden; und dafür ist denn auch im Buche gesorgt worden. Daß nun aber die alphabetisch zusammengestellten Formen *vor* den Uebungen durchzunehmen seien, das sagt außer der Vorrede einem Jeden sein gesunder Verstand. Gleichwohl entsetzt sich der erfahrene Mittelschullehrer bei dieser Gelegenheit eine halbe Seite lang! Möglich, daß schwache und schlechte Schüler sein Entsetzen teilen, wenn sie in der Examenstunde die Formen nicht ablesen können!

Nun kommt aber das Entsetzliche, der schrecklichste aller Schrecken, eine französisch geschriebene Syntax! Zwei Motive allein hätten den Verfasser zu dieser Untat verleitet: 1) die Bequemlichkeit; denn das Kompendium war schon vorhanden, 2) das Bewußtsein, daß ein solcher Inhalt „deutsch geschrieben, ganz schlecht wäre". Diese Syntax sei ein „Horror, ein Monstrum". Hier sei es so recht auf die „Verdummung des Schülers abgesehen". Es fehlt uns jede Lust, einer so anständig und geschmackvoll vorgetragenen und so fein begründeten „Ansicht" die unsrige entgegenzustellen. Ein Rezensent im „Schweizerischen Schularchiv" nennt diese nämliche Syntax „eines der schönsten Résumés" über die fragliche Materie.

Am Schlusse wird behauptet, die Jahrespensa, besonders das dritte, seien unvernünftig groß. Der erfahrene Mittelschullehrer hat, wie es scheint, nicht gemerkt, daß der dritte Kurs dem Lehrer den Vorteil gewähren will, mit dem Stoffe abzuwechseln, so daß er nicht Jahr für Jahr Dasselbe durchzumachen hat! Er hat, wie es scheint, ebenfalls nicht gemerkt, daß eine Reihe von Lese- und Uebersetzungsstücken der ersten Kurse ganz ebenso, je nach Bedürfniß und Wunsch der Lehrer, behandelt werden können. Deßhalb sind denn auch in den Vokabeln hie und da absichtliche Wiederholungen gesetzt worden.

Ein herzlicher Fluch auf den „tonangebenden" Kanton Zürich schließt M.'s Kritik, welche ohne ihre zahlreichen unbewiesenen Behauptungen, ihre unsachlichen Zitate, ihre rhetorischen Geschmacklosigkeiten arm genug aussehen würde. Das Lob einer objektiven Beurteilung verdient sie jedenfalls nicht.

Nochmals die kantonale Lehrerkonferenz zu Alveneu[1].

(Korrespondenz vom 17. Januar.)

Wir hätten, sagen Sie, Herr Direktor, im „Fr. Rhätier" und im „Tagbatt" uns vor längerer Zeit schon über dies und das, die Alveneuer Konferenz betreffend, belehren können. Diese väterliche Zurechtweisung ist, wenn auch an und für sich nicht gerade bedeutsam, doch immerhin bezeichnend insofern, als unsere Korrespondenz in der „Lehrerzeitung" schon geschrieben *und* versandt war, *ehe* jener *„Stupf"*, von uns unbekannter Seite ausgegangen, im „Rhätier" erfolgte, daß doch der Vorstand einige Mitteilungen über die Verhandlungen der kantonalen Lehrerkonferenz machen möchte. Diese so *„herausgepreßte"* Korrespondenz im „Rhätier" erschien auf dem Lande den 23. Dezember und die unsrige am *25.* Vorher ist in keinem unserer Blätter *auch nur* ein *Wörtchen* vom „Tage in Alveneu" laut geworden. Von der Richtigkeit des

[1] Auf dringenden Wunsch unseres Korrespondenten nehmen wir dieses noch auf, jedoch mit Kürzungen und Milderungen, in der Hoffnung, daß damit diese Polemik geschlossen sei. Die Red.

Bemerkten kann der Herr Seminardirektor, wenn er will, sich auch überzeugen!

„Gewagt“ haben wir die Thesen Herrn Florins genannt, Herr Seminardirektor! Welche Kühnheit! Welch' unendliche Vermessenheit! Uebrigens geben wir gerne sogleich zu, daß jener Ausdruck allzu — *euphemistisch* war!

Herr Lehrer Cadonan von Alvaschein soll nach Ihrer Behauptung ein dem Referat freundliches Votum abgegeben haben. So!? Wissen Sie noch, wie derselbe zu sprechen begann? Wir wollen es Ihnen, wenn nicht ganz wort-, so doch inhaltsgetreu sagen. „Nachdem ich Vormittags das Referat angehört hatte, war ich ganz entmutigt und zwar nicht ohne Grund. Zwanzig Jahre lang einem Berufe obgelegen, und nun soll Alles, was du getan, verkehrt, Null und Nichts sein! . . . Heute kommt der Referent und nennt unsre altbewährte *katechetische* Lehrform eine *„alte Dame“*. . . . Mit den Ansichten des Referenten kann ich ganz und gar nicht einig gehen. . . . Hingegen hat mich das Votum des Herrn Korreferenten gefreut und gehe ich mit den Ansichten desselben einig. . . . Das Gleiche hat uns aber Herr Zuberbühler schon vor 25 Jahren gesagt, daß der Unterricht auf der Anschauung zu basiren habe und liegt hier nichts Neues. . . .“ So sprach Herr Cadonan. Ein sonderliches Lob vermögen wir in diesen Sätzen nicht zu finden, sicherlich nicht für den Referenten wenigstens.

Herr Seminardirektor! Sie schweigen dann wohlweislich vom vorzüglichsten Votum, von demjenigen des Herrn Lehrer Heuli in Thusis. Dieser sagte:

„Mit dem Korreferenten bin ich einverstanden, *nicht aber mit dem Referenten*, und ganz besonders nicht mit dem, was dieser über die fragende Methode sagt. . . .“

Sodann versichern wir Sie, Herr Seminardirektor! daß wir durchaus kein Grauen empfinden vor dem „fünfgliedrigen Ungetüm der formalen Stufen“, noch viel weniger ein eigentlicher Gegner dieses exotischen Gewächses sind, obgleich wir, *en passant* gesagt, die Ueberzeugung haben, daß durch dasselbe weit mehr Formenreiterei, Mechanismus und Schablonentum in den Unterricht hineingetragen werden muß als durch die von Florin verurteilte „katechetische Methode“.

Und dann war es, Herr Seminardirektor! doch zum Mindesten recht unliebenswürdig und ungalant, wenn Sie uns die Absicht unterschoben — *Partei machen zu wollen*, um so mehr, als eine derartige Belastung einer Verdächtigung fast so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern.

Wozu auch „Partei machen“? Wozu auch „die Freunde zusammenrufen“? Wozu auch dieselben „sammeln unter dem Panner des Herrn Dittes“? Nein, nein, schlafen Sie deßhalb nur ruhig! Wir sind kein Parteimann und empfinden auch nicht das Bedürfniß, eine Partei zu „gründen“. Es ist dies um so weniger notwendig, als durch die Alveneuer Konferenzverhandlungen Dittes' Tron wohl kaum in's Wanken gebracht wurde. Darum wäre auch Ihre Schlußapostrophe an die bündnerische Lehrerschaft überflüssig gewesen, und das Verdienst, das Wort „Marktschreierei“ in die Diskussion über bündnerische Schulfragen hineingetragen zu haben, gebührt Ihnen, Herr Seminardirektor!

Auch die Bemerkung, daß bis dahin der Name Herbart bei uns „Dahinten“ ein unbekannter gewesen sei, ist Ihren Herren Amtsvorgängern gegenüber, das können wir nicht verschweigen, ein doch sicherlich nicht sehr schmeichelhaftes Kompliment. Wir aber meinen, daß man im rhätischen Lehrerseminar auch schon vor Neujahr 1880 Geschichte der Pädagogik studirt habe.

Und nun zum Schlusse, Herr Seminardirektor! sehen wir uns bemüßigt, Ihnen zu sagen, daß wir auch fürderhin uns erlauben werden, über Vorkommnisse im bündnerischen Schulwesen unser *eigenes* Urteil uns zu bilden und dasselbe in einer uns angemessen erscheinenden Form auszusprechen.

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 26. Januar 1881.)

Als ordentlicher Professor und pathologischer Prosektor an der medizinischen Fakultät der Hochschule wird mit Amtsantritt auf 1. April l. J. ernannt: Herr Dr. Ernst Ziegler von Bern, derzeit außerordentlicher Professor an der Universität Freiburg i. B.

An Stelle des Herrn Erziehungsrates Mayer, welcher infolge Erkrankung an den Arbeiten der Kommission für Abfassung eines Lehrmittels für den Religionsunterricht nicht weiter teilnehmen kann, wird als Mitglied der genannten Kommission Herr J. H. Lutz, Lehrer in Zürich, bezeichnet.

Für die neue Turnhalle bei der Kantonsschule wird zum Zwecke der ersten Hülfeleistung bei allfällig vorkommenden Unfällen eine kleine Sammlung von hygieinischem Material angeschafft und beim Abwart der Kantonsschule zur Verfügung gehalten.

Auf den Wunsch des Vorstandes der Schulsynode werden die weiteren Maßnahmen für den Entscheid über die Frage des Obligatoriums der Lehrmittel einstweilen verschoben, um die Angelegenheit als Hauptraktandum in der diesjährigen ordentlichen Versammlung der Schulsynode zur Behandlung zu bringen.

In Hagenbuch hat sich zur Förderung der praktischen Bildung junger Leute vom 16. Altersjahre an eine Fortbildungsschule gebildet. Der Unterricht umfaßt 4 wöchentliche Stunden in Lesen und Aufsatz, Rechnen, Buchführung und Vaterlandskunde. Die Schule zählt 13 Schüler, wovon 7 im Alter von 16—20 und 6 im Alter von 20—30 Jahren stehen. Die Errichtung dieser Schule wird genehmigt.

Die erziehungsrätliche Verordnung rücksichtlich der Leitung und Beaufsichtigung der Stipendiaten der Hochschule dat. d. 26. März 1862 wird in Revision gezogen.

LITERARISCHES.

Mitteilungen der Jugendschriftenkommission des schweizerischen Lehrervereins.

Aus dem Verlag von *Julius Niederer in Wiesbaden* sind uns wieder fünf neue Bändchen jener Jugendschriftensammlung zugegangen, die bei der Jugend selbst noch immer den Namen „Hornbüchlein" führt, obschon Papa Horn längst zu den Vätern versammelt ist und Andere an seiner Stelle das Werk fortführen. Diese Bändchen sind:

1) *Hans Sachs*, ein Lebensbild aus dem Handwerkerstande von *Hugo Oertel.*
2) *Ein armer Slovak* oder „Treu auf Gottes Wegen" von *J. Bonnet.*
3) *Der Onkel in Batavia.* Eine Javanische Geschichte von *Ottokar Schupp.*
4) *Dudo von Rüdelein.* Eine Erzählung aus der Zeit des zweiten Kreuzzuges von *Ottokar Schupp.*
5) *Unter dem Schirm des Höchsten.* Eine wahrhaftige Geschichte von *Armin Stein.*

Nr. 1 stellt sich würdig neben die treffliche Literaturskizze desselben Verfassers über Theodor Körner und paßt mehr für junge Leute von 15—20 Jahren als für Kinder.

Nr. 2, 3 und 5 sind gemütliche, spannende Erzählungen, teilweise aus kriegerisch bewegten Zeitläuften, die uns sehr angesprochen haben.

Bei Nr. 4 ist der gemütliche Erzählerton angenehm, da sonst Geschichten aus der Hohenstaufenzeit gar oft in einem unnötigen hohen Pathos vorgetragen werden. Die Erfindung der Fabel ist nach dem bekannten Rezept: Ritter zieht in Kreuzzug, Gattin daheim, Heiratsantrag eines unberufenen Adeligen, da der Gatte gewiß todt sei, Treue der Hausfrau, Heimkehr des Gemahls.

Etwas möchten wir für alle diese neueren Bändchen rühmend hervorheben, den großen Fortschritt, den die Abbildungen gemacht haben. Die Gesichter besonders sind auf diesen Stahlstichen viel feiner und anmutender gezeichnet, als dies in den älteren Bändchen der Fall. Wir können die Sammlung bestens empfehlen. Preis per Band 1 Fr. —

Aus dem Verlag von *H. R. Sauerländer in Aarau:*

Charakterzüge. Beispiele aus der Geschichte und dem Leben für Schule und Haus. Von *H. Herzog.*

Ein stattlicher Band von 270 Seiten. Im Grunde eine Anekdotensammlung, wie schon im Altertum gewisse Schriftsteller, z. B. Plutarch, solche anlegten. Wir erinnern uns auch an eine lateinische Chrestomatie, in der unter Ueberschriften wie „Jocose dicta", „Salse dicta" etc. bedeutende Aussprüche hervorragender Männer zusammengestellt waren. Die Anordnung bei Herzog ist alphabetisch, so daß mit „Achtung vor der Obrigkeit, Amtstreue" begonnen und mit „Zartgefühl, Zartheit, Zufriedenheit" geschlossen wird. Viele dieser Anekdoten sind natürlich Erwachsenen nicht neu, wohl aber werden sie es den meisten jungen Lesern sein. Wir denken uns den Gebrauch des Buches in Schule und Haus so, daß Lehrer oder Eltern daraus zuweilen 4—5 Geschichten vorlesen, über die man alsdann mit den Kindern gelegentlich spricht. (Reicher Stoff für Nachbildungen in der Aufsatzstunde!) Dagegen würden wir einem Kinde das Buch zum raschen Durchlesen niemals in die Hand geben; flüchtiger Genuß liegt nicht in der Absicht des Verfassers. Das Buch ist auf dem Gebiete der Charakterbildung, was eine Tinktur von Stahltropfen für die Blutbildung.

Chronik des Volksschulwesens. Von L. W. Seyffarth. 1879. Breslau, E. Morgenstern.

Hier ist sowohl die geschichtliche als die literarische Bewegung auf dem Gebiete des Schulwesens des genannten Jahres dargestellt. Für Deutschland sind 144 Seiten eingeräumt und für die übrigen Länder 130 Seiten. Die Schweiz figurirt mit 24 Seiten. Der Inhalt ist sehr reichhaltig. — Im gleichen Verlage ist Emil Postels Lehrerkalender für 1881 erschienen.

Illustrirte Literaturgeschichte in volkstümlicher Darstellung von Otto v. Leixner. Leipzig, Verlag von Otto Spamer.

Dieses Werk liegt nun in 28 Lieferungen vollendet vor. Es umfaßt das ganze große Gebiet der deutschen Literatur bis auf unsere Tage. Die Darstellung ist volkstümlich, die Auswahl zweckmäßig und die Illustrirung reichhaltig und schön. Das sehr reichhaltige Material ist in 5 Bücher und 50 Kapitel geordnet und in anziehender Weise verarbeitet. Für Lehrer- und Volksbibliotheken ist dieses ein höchst empfehlenswertes Buch.

Naturgeschichte des Menschen. Von Fr. v. Hellwald. Illustirt von Keller-Leuzinger. Stuttgart, W. Spemann.

Die aufsteigende Entwicklung des Menschengeschlechtes von den untersten Stufen der Wilden bis zu dem reichen Kulturleben unserer Zeit wird hier geschildert. Die ganze, von durchaus neuem Gesichtspunkte ausgeführte Arbeit findet ihren Abschluß in einem Résumé, worin aus den an den einzelnen Völkern gewonnenen Beobachtungen die allgemein gültigen Lehren entwickelt werden, welches also so zu sagen die Bilanz unseres heutigen geographischen Wissens zieht. — Die Abbildungen verleihen dem Werke eine hervorragende Bedeutung. F. Keller-Leuzinger hat selbst viele Jahre unter den Eingeborenen Südamerikas gelebt und ist durch den Verkehr mit unbeobachteten Naturvölkern wie kein Anderer befähigt, hier künstlerisch und geographisch Aechtes zu geben. — Das Werk wird 2 Bände von je 35 Heften à 70 Cts. umfassen. Das erste Heft ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig.

Anzeigen.

Ausschreibung.

An der thurgauischen Kantonsschule zu Frauenfeld ist infolge Resignation eine Lehrstelle für Deutsch, Geschichte, Rechnen und Turnen, eventuell auch für noch andere Fächer der Sekundarschulstufe an den unteren zwei Klassen des Gymnasiums und der Industrie-Abteilung neu zu besetzen.

Jahresbesoldung: Fr. 2800—3000. Wöchentliche Unterrichtsstunden: 26 im Maximum.

Hierauf reflektirende Lehrer haben ihre Anmeldungen unter Anschluß der Zeugnisse spätestens bis 5. Februar nächsthin beim Vorstande der unterfertigten Stelle einzureichen.

Frauenfeld, den 21. Januar 1881.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Soeben erschien im Verlage von **F. Schulthess** in **Zürich** und ist bei **J. Huber** in **Frauenfeld** zu haben:

Pestalozzi's Lienhard und Gertrud. Im Auftrage der Pestalozzi-Kommission besorgt von **F. Zehender**, unter Mitwirkung von Dr. **Fritz Staub** und Dr. **O. Hunziker.** 8°. geheftet. Dritte Lieferung 75 Cts.

Turngeräte und Turnhalle-Ausrüstungen

von elegantester und solidester Konstruktion liefert die **Chemnitzer Turn- und Feuerwehr-Gerätefabrik.** Depot von Mustergeräten bei Herrn **Waeffler,** Turnlehrer in **Aarau,** woselbst auch Preis-Courants und Abbildungen zu beziehen sind.

Für Private, Familien und Institute besonders empfehlenswert: **Schreber'sche Zimmer-Turnapparate,** bestehend aus Ringen, Steigbügeln, Schaukel und Schaukelreck.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Hübscher, J. M. Anleitung zur Erlernung der Rundschrift. Text mit 20 Vorlagen. Quer 8°. Fr. 2. 80.

Sutermeister, O. Kleines Wörterbuch zur Befestigung im hochdeutschen Ausdruck für die schweizerischen Schulen und für den Privatgebrauch. 8° br. 90 Cts.

Weissenbach, Elis. Lehrplan und Katechismus zur der Verfasserin „Arbeitschulkunde". 2. Aufl. 8° br. 80 Cts.

Der Commentar

zu dem schweizerischen Bilderwerke für den Anschauungsunterricht, Bilder Nr. 1—5 (die Familie, die Küche, das Haus und Umgebung, die Schule, der Garten), ist soeben erschienen. Der Name des Verfassers, Franz Wiedemann, Oberlehrer in Dresden, bürgt für vortreffliche Behandlung des Gegenstandes. In 1 broschirtes Bändchen per Bild à 75 Cts. zu beziehen durch die *Schulbuchhandlung Antenen, Bern.*

Stellegesuch:

Ein junger tüchtiger Lehrer mit guten Zeugnissen sucht von Mitte April bis Ende Mai passende Anstellung, entweder als Lehrer oder auf einem Büreau etc. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

In der **J. Dalp**'schen Buchhandlung in **Bern** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Langhans, Eduard, Handbuch der biblischen Geschichte und Literatur. 5. Lief. (Bogen 38—54.) Fr. 3.

Mit dieser Lieferung ist das Werk jetzt vollständig geworden und kostet dasselbe broschirt Fr. 11. 25, in 2 Leinwandbänden gebunden Fr. 12. 50.

Diejenigen Subskribenten des Werkes, welche wegen allzu langsamen Erscheinens (Krankheit des Verfassers) *die Fortsetzung zu beziehen unterließen, haben noch wenige Wochen Zeit, die fehlenden Lieferungen nachzubeziehen. Später kann für Nachlieferung nicht mehr garantirt werden.*

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Expedition

Basel — Bern — Genf — Zürich.

Annahme und prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen des In- und Auslandes zu billigsten Preisen.

Filialen in allen grösseren Städten.

Sekundarlehrerstelle-Gesuch

Ein diplomirter Sekundarlehrer mit besten Zeugnissen sucht für sofort an einer öffentlichen oder Privatschule Anstellung.

Offerten befördert die Expedition der „Schweiz. Lehrerzeitung".

Heute wurde ausgegeben:

Das **I. Heft** des

Praktischen Schulmanns.

Archiv für Materialien zum Unterricht in der Real-, Bürger- und Volksschule.

Herausgegeben von **Alb. Richter.**

30. Jahrgang (8 Hefte), Preis Fr. 13. 35.

INHALT: **M. Jahn:** Die Zeitverhältnisse des Vorstellens und deren Wichtigkeit für den Unterricht. — **E. Naumann:** Feier-Abend. Eine sprachliche Unterredung. Gottsched und die Schweizer. — **F. Knauth:** Adalbert v. Chamisso. Deutsche Redensarten. Die Insel Philä (mit Stahlstich). — **E. Lange:** A. Lehmanns Charakterbilder. — **B. Volz:** Die wichtigsten Entdeckungsreisen in Aequatorial-Afrika während des letzten Jahrzehnts. — **F. Woenig:** Pflanzenformen im Dienste der bildenden Künste (Beiträge zur Aesthetik der Botanik). — **Kleine Mitteilungen:** Das Hornbuch. Mimicry Chlorophyll bei Tieren. — **Rezensionen.**

Dieses **I. Heft** ist durch **jede** Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Leipzig, den 14. Januar 1881.

Friedrich Brandstetter.

Die

Schweizerische Musik-Zeitung

Sängerblatt

beginnt mit 15. Januar 1881 ein neues Abonnement unter bisheriger bewährter Redaktion. Außerdem sind noch andere tüchtige Kräfte für die Mitwirkung gewonnen, so daß die Schweizerische Musikzeitung mit ihrem reichen Inhalt, vermehrt durch ein musikalisches Feuilleton, sowie durch einen regelmäßig erscheinend. Neuigkeitsanzeiger, an Belehrung und Unterhaltung für ähnliche musikalisch. Zeitschriften vollkommen Ersatz und Ergänzung bietet und füglich **in keiner musikalischen Familie fehlen sollte.** Die Bedeutung des Blattes für Dirigenten und Gesangvereine ist noch besonders hervorzuheben.

Abonnement pro Jahrgang Fr. 6, franko durch die Post Fr. 6. 40.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buch- und Musikhandlungen und Postämter, unsere Sukkursalen in Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern und die Verlagshandlung

Gebrüder Hug in Zürich,
Musikalienhandlung.

☞ Hiezu einen Prospekt betreffend Zeichenvorlagen von F. Löwe (W. Effenberger) in Stuttgart.